



Tiroler Madonna (Holz)
Kunstgewerbe-Museum, Köln

1284

zer Chorgestühl ein nicht geringes Maß scharfer Wirklichkeitsbeobachtung zutage: Volkstypen in bewußter Individualisierung; man glaubt fast ein Modell vermuten zu dürfen. Diese gewisse „Realität“ ist ja für beinahe alle Kleinkunst bezeichnend. Dagegen neigt jede Großplastik — namentlich dann, wenn sie religiöse Themen mit ins einzelne vorgeschriebenen Inhalten nach traditionellem Darstellungskanon behandelt — überall zur Abkehr vom Naturvorbild. Beim „Buddha“ wie bei den „Madonnen“ geht es nicht um porträt-hafte Erfassung eines einzelnen Antlitzes; nein, es wird gleichsam ein absolut neuer Kopf gebildet, in dessen mehr dekorativer Formung der jeweilige religiöse Gedanke seinen künstlerischen Ausdruck sucht. Daher die gewisse Gleichförmigkeit, starre Ruhe und weltferne Feierlichkeit solcher Bildwerke. Trotz des gleichen Formungsprinzips kann dennoch derselbe Typus außerordentlich verschieden abgewandelt werden, das zeigt die angefügte Reihe von „Madonnen“.

Gewiß ruhen auch hier unter den Formähnlichkeiten die verschiedenen Inhalte. Kultur und Religion Asiens sind und bleiben uns letztthin unverständlich. Aber mußten wir in die europäischen Kunstinhalte etwa des Mittelalters nicht auch von neuem uns versenken? Der Trieb künstlerischen Gestaltens ist auf allen Kontinenten der gleiche und wirkt überall in ähnlichen Formen sich aus nach Gesetzen, die der gesamten Menschlichkeit eingeboren sind. Das Verwandte wirft Brücken hinüber zum Ähnlichgearteten und macht so das Fremde möglichst uns zu eigen.